

Kleine Mitteilungen.

Zwei frühbronzezeitliche Nadeln aus Nordtirol. Abb. 1. Gefunden in Zams bei Landeck (Oberinntal) etwa 300 m nordöstl. der Bahnstation in aufgelassenem Steinbruch, 5 m vom Bahngelände. Vermutlich von dem jetzt bewaldeten Plateau „Kallug“ in den Bruch gefallen, wohl Einzelfund. 1930 aufgelesen, von Dr. Schwaighofer in Landeck erworben und dem Ferdinandeum in Innsbruck überlassen.



Abb. 1. 1:1.

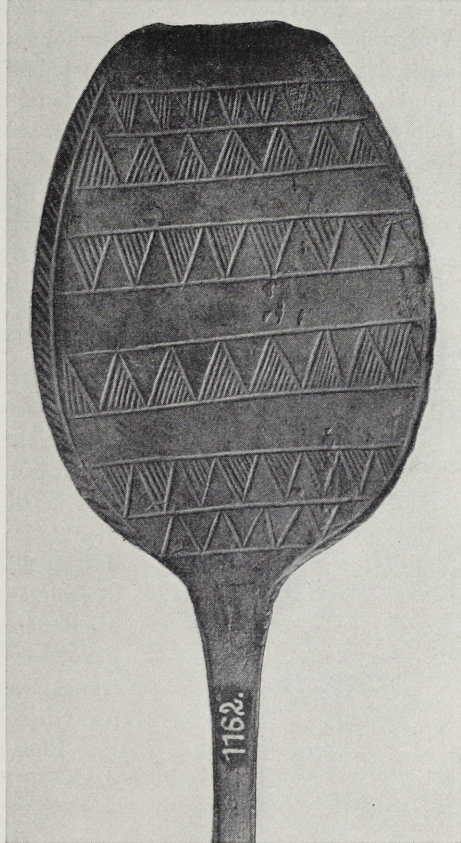


Abb. 2. 1:1.

Bronze, noch 44.2 cm lang, wozu etwa 10 cm des abgebrochenen Schaftendes kommen dürften. Scheibe von 0.6 cm Dicke am Schaftansatz auf 0.2 cm am Oberende ausdünnend, massiv gegossen und nicht gehämmert. Auf der linken Seite folgt das Punktbändchen einem geringen Gußdefekt. Ausschnitt in der Scheibenmitte eher scharfrandig, alt, kaum aber am Stück ausgeschnitten oder gemeißelt, sondern wahrscheinlich im Modell ausgenommen und so gegossen. Edle dunkle, aber z. T. dünne Patina, nur am gebrochenen Schaftende abgeputzt. Dekor einseitig, sauber und scharf graviert.

Abb. 2. Gefunden bei Schloß Schrofenstein nahe Stanz bei Landeck. Ferdinandeum, Inv.-Nr. 1162. Gekauft 1887 nebst anderen z. T. sicher nicht zugehörigen Zufallsfunden von Wachtmeister Strobl. Ob zwei Ösenbarrenringe dieser Aufsammlung zum Fund gehören, ist nicht mehr auszumachen.

Bronze, 52.1 cm lang. Scheibe in der Mitte 0.2 cm stark, zu den Rändern blechartig sich verdünnend, wohl gehämmert. Oberende auf 3 cm Breite umgebogen, Zunge, sich rasch auf 0.55 cm verschmälernd, abgebrochen, ihre Herunterführung und Schaftswicklung aber nicht wahrscheinlich. Schaft nach anfänglich rechteckigem Querschnitt in Rundung übergehend. Gute dunkle Patina. Dekor einseitig, flau.

Die neue Nadel von Zams gibt dem älteren Fund derselben Gegend größere Legitimität, wenn er solche überhaupt benötigte. Mit dem Depot von Ried und dem Dolch von Perjen kommt hier eine Denkmälergruppe zusammen, die nachdrücklich auf die Umgebung von Landeck und den Weg zum Reschen-Scheideck hinweist. Der trianguläre Vollgriffdolch vom Mühltaler Tunnel spricht zwar für frühbronzezeitliche Benützung auch des Brennerweges, doch ist jedenfalls auffällig, wieviel dichter einer der geographisch ausgezeichneten Punkte jener anderen Linie belegt ist, die ja noch von den Römern zuerst als Straße ausgebaut wurde. Es darf aber auch auf die Linie Oberinntal—Engadin—Como hingewiesen werden, der in jüngerer Bronzezeit eine gewisse Bedeutung zuzuschreiben u. a. der Quellfund von St. Moritz veranlassen kann.

Zur erstender hier vorgelegten Nadeln ist der Form nach vor allem ein nur halb so großes und unverziertes Stück zu vergleichen, das Matériaux 1878 Taf. 8, 3 „aus portugiesischer Grabgrotte“ publiziert ist (= Cartailhac, Ages préh. de l'Espagne etc. 134 Abb. 182, Palmella). Cartailhac vergleicht weiters ein Exemplar aus den Alpes-Maritimes mit Punktzier am Scheibenrand, von dem mir eine Abbildung nicht zugänglich ist. Gewiß ist unsere Nadel kein Importstück aus so großer Ferne. Ihre zwischen den Ruder- und Scheibennadeln Mitteleuropas auffallende Form verdient indes Beachtung, zumal wenn man daran denkt, daß der Menhir von Tramin (Menghin in MAN 25, 4, 1925) etwa derselben Zeit angehört. Neuestens unterstreicht ein zweiter Menhir aus Algund (Publikation durch Battaglia bevorstehend) die südwestlichen Beziehungen Südtirols in früher Bronzezeit und zugleich den Weg durchs Vinschgau nach dem Reschen-Scheideck. G. von Merhart.

Eine Signumspitze aus London. Zum Vergleich mit der oben S. 134 Abb. 1 wiedergegebenen Signumspitze aus Kempten sei hier ein weiteres 1865 in dem Londoner Stadtteil Southwark gefundenes Stück vorgelegt (Abb. 1), dessen Photographie der freundlichen Vermittlung von T. D. Kendrick und dem bereitwilligen Entgegenkommen des Herrn Kurators des Guildhall Museum verdankt wird¹. Die eiserne Spitze mißt 30.5 cm; der Durchmesser der in diesem Falle runden Tülle beträgt 2.7 cm. Sie bildet ein genaues Gegenstück zu dem bereits oben von Reinecke erwähnten Fund aus dem Rhein bei Worms². Nach D. C. Whimster, der in dem Stück den Dreizack eines Retiariers sehen wollte, wurden am selben

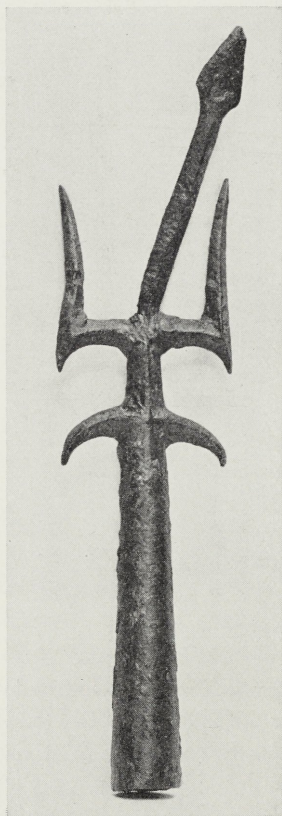


Abb. 1. 1:3.

Platz ein „anthropoider“ Spätlatënedolch und römische Keramik des ersten Jahrhunderts gefunden³. Die Zusammengehörigkeit der Stücke erscheint zweifelhaft,

¹ Katalog des Guildhall Museum S. 58 Nr. R. V. 263 (2. Aufl. S. 57 Nr. R. V. 270).

² L. Lindenschmit-Sohn, Das Römisch-Germanische Zentralmuseum (1889) Taf. 28, 22.

³ The Archaeology of Surrey (1931) 98. 142f. Taf. 8.

so daß Folgerungen aus den Fundumständen nicht möglich sind. Für Gebrauch als Waffe oder Fischspeer war ein derartiges Gerät gewiß ungeeignet; am ansprechendsten erscheint immer noch die Deutung als Signum.
H. Zeiß.

Alamannische Webeschwerter im Museum Dillingen a. d. Donau. Anfangs Juni 1932 stieß man in Weisingen, BA. Dillingen, beim Grundaushoben für einen Neubau auf ein menschliches Skelett. Leider war das Grab schon größtenteils zerstört, bevor eine fachmännische Untersuchung der Stelle vorgenommen werden konnte. Zur Datierung diente zunächst der Umstand, daß dicht neben dem Grab zahlreiche Kalkbruchsteine,

ferner Falzziegel- und Heizkachelstücke lagen, sowie Tuffstein- und Sandsteinbrocken, wie sie in der Gegend zum Fundament römischer Gebäude üblich waren. Also römischer Bauschutt. Beim Skelett, das ost-westlich orientiert war, kam unter dem Schädel ein querliegendes Webeschwert und unter diesem ein Gefäß zum Vorschein, das von den Arbeitern aus Unachtsamkeit zerschlagen und verworfen wurde. Nur zwei Scherben davon habe ich erhalten. Sie sind unverziert und von prähistorischem Aussehen. Das Gefäß sei etwa 25 cm hoch und ebenso weit gewesen. Unter dem Gefäß sei noch eine Lage von Kalkbruchsteinen (etwa $\frac{1}{2}$ m lang und $\frac{1}{4}$ m breit) vorhanden gewesen. Leider konnte keine weitere Grabung im Bereich des Baugrundes mehr vorgenommen werden. Das Webeschwert (Abb. 1, 4) ist 51 cm lang (hiervon treffen 9 cm auf den Griff) und 3,5 cm breit. Es ist zweischneidig, läuft in eine Spitze aus und entspricht zwei Webeschwertern unseres Museums aus Schretzheim¹, während bei einem dritten die Spitze dornartig abgesetzt ist (vgl. auch Veeck, Taf. O, 2). Die erwähnten Schretzheimer Webeschwerter (Abb. 1, 1–3) stammen aus den reichst ausgestatteten Frauengräbern, noch zwei weitere lagen in Frauengräbern mit ansehnlichen Beigaben². Die Lage des Weisinger Webeschwertes quer unter dem Schädel ist sehr auffallend. Diese Lage wurde mir von einem Augenzeugen auf das bestimmteste versichert, ferner daß unter dem Schwert das Gefäß lag. Bei den Schretzheimer Webeschwertern weisen die Fundberichte folgende Lagerungsverhältnisse aus: a. in Brusthöhe auf dem Arm, Spitze nach abwärts, b. links vom Kopf, Spitze abwärts, c. in der Höhe des Kopfes längs des linken Oberarms, d. von rechts oben nach links unten, e. neben dem rechten Oberschenkel nach abwärts. Also mit Ausnahme des letzten alle in der Nähe des Schädels. Hinsichtlich der Zeitbestimmung sei noch folgendes bemerkt: Das Grab befand sich im unmittelbaren Bereich eines zerstörten römischen Gebäudes. Demnach ist nun auch für Weisingen, 4 km östlich von Aislingen, ein römischer Siedlungsrest in der Kette der römischen Niederlassungen längs der Donausüdstraße festgestellt. Das Grab wird, weil



Abb. 1. 1:6.

Die erwählten Schretzheimer Webeschwerter (Abb. 1, 1–3) stammen aus den reichst ausgestatteten Frauengräbern, noch zwei weitere lagen in Frauengräbern mit ansehnlichen Beigaben². Die Lage des Weisinger Webeschwertes quer unter dem Schädel ist sehr auffallend. Diese Lage wurde mir von einem Augenzeugen auf das bestimmteste versichert, ferner daß unter dem Schwert das Gefäß lag. Bei den Schretzheimer Webeschwertern weisen die Fundberichte folgende Lagerungsverhältnisse aus: a. in Brusthöhe auf dem Arm, Spitze nach abwärts, b. links vom Kopf, Spitze abwärts, c. in der Höhe des Kopfes längs des linken Oberarms, d. von rechts oben nach links unten, e. neben dem rechten Oberschenkel nach abwärts. Also mit Ausnahme des letzten alle in der Nähe des Schädels. Hinsichtlich der Zeitbestimmung sei noch folgendes bemerkt: Das Grab befand sich im unmittelbaren Bereich eines zerstörten römischen Gebäudes. Demnach ist nun auch für Weisingen, 4 km östlich von Aislingen, ein römischer Siedlungsrest in der Kette der römischen Niederlassungen längs der Donausüdstraße festgestellt. Das Grab wird, weil

¹ Vgl. auch Veeck, Alamannen in Württemberg, Taf. O, 1.

² Abb. 1, 1 aus Grab 26, Inv.-Nr. 1555; Abb. 1, 2 Grab 22, Inv.-Nr. 1529; Abb. 1, 3 Grab 36, Inv.-Nr. 1600.

mitten im römischen Bauschutt gelegen, vielleicht um die Zeit der Besitzergreifung des Geländes südlich der Donau durch die Alamannen entstanden sein. Endlich sei noch auf die Beigabe des Webeschwertes hier in einem ärmlichen Grab im Gegensatz zu den reich ausgestatteten Schretzheimer Frauengräbern hingewiesen. P. Zenetti.

Webeschwerter sind unter den Reihengräberfunden nicht allzu häufig, wie Werkzeuge überhaupt. Veeck, Alamannen 87 verzeichnet aus Württemberg nur 2 Stücke von Ulm bzw. Wurmlingen OA. Tuttlingen (Taf. O, 1–2). In einem Frauengrab von Leihgestern, Kr. Gießen, fand sich mit Resten eines geschnitzten Flachsstockes ein Webeschwert, dessen Holzgriff ebenfalls noch vorhanden war³. Dank der Lage in stark durchfeuchtetem Boden sind die hölzernen Beigaben auch dieses weniger als Oberflacht bekannten Friedhofes ausnahmsweise erhalten geblieben. Weitere Webeschwerter stammen von Kirchheim, Amt Heidelberg⁴, Weimar⁵, Worms⁶ und Jutas, Stadtgebiet Veszprém⁷. Letzteres kam in Zusammenhang eines typisch „merowingischen“ Inventars zum Vorschein und darf als westlicher Import gelten. H. Zeiß.

Fundchronik für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1932.

I. Baden.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für Oberbaden.

Vorgeschichtlich: Petersfels durch E. Peters vollständig freigelegt. Zahlreiche Feuerstein- und Knochenwerkzeuge, durchbohrte Muscheln, eine Anzahl ein- und zweireihiger Harpunen, große Reihe Frauenfiguren aus Kohle wie Peters, Petersfels, Taf. 22, 23, 24. — Mittlere bzw. jüngere Steinzeit: Brennet, A. Säckingen: Zahlreiche bearbeitete Feuersteine und Scherben, Schalenstein. — Urnenfelderkultur: Burkheim-Burgberg, A. Emmendingen: Siedlung und Friedhof mit zahlreichen Keramikresten, u. a. Stücke von Feuerböcken. — Latène: Spätlatènesfunde aus dem Oppidum Altenburg, A. Waldshut. — Grabung in der Spätlatènesiedlung Breisach-Hochstetten: Zahlreiche Funde an Keramik, Metall, Glas, Tierknochen, rundlicher Hüttengrundriß mit Herdstelle über aufgelassenem Brunnenschacht und ein zweiter Brunnen mit später eingebautem Backofen, ferner ein Spitzgraben.

Römisch: Breisach-Hochstetten: Röm. Brunnen bei Ausgrabung der Spätlatènesiedlung (s. o.) entdeckt; Wandung aus Kalk- und zum Teil vulkanischem Gestein, trocken gemauert. Der Schacht maß 1 m im Lichten und erweiterte sich bei 4,10 m zu einer Art quadratischen Kammer mit Holzbohlenwandung. Funde von 3,30 m ab, häuften sich über der Sohle (4,90 m), u. a. Bronzeaufsatz für Pferdekummet, Eisenteile eines Rades, Terra sigillata vom Ende des 2. Jahrh. Ehemaliger Grundwasserspiegel in 3,55 m Tiefe kenntlich. — Rheinfelden-Nollingen: Röm. Gebäude in Flur Salzbrünnele aufgedeckt. Nahebei, auf Gemarkung Karsau, röm. Villa. — Rheinheim, A. Waldshut: Bei Erdarbeiten die Mauer des spätröm. Kastells (Brückenkopf Zurzach) angeschnitten.

³ Vgl. F. Kramer in Röm.-Germ. Korrespondenzblatt 4, 1911, 54–59; insbesondere S. 55 und 57 m. Abb. 34, 1.

⁴ E. Wagner, Fundstätten 2, 1911, 303 Abb. 251 f.

⁵ A. Goetze, Die althüringischen Funde von Weimar (1912) 51 Taf. 13, 5 (Grab 26).

⁶ Aus Grab 1 des Friedhofes Worms-Bollwerk. Den Hinweis verdanke ich G. Behrens.

⁷ Gy. Rhé u. N. Fettich, Jutas u. Öskü (Skythika 4, 1931) Taf. 10, 7 (Grab 196). Die richtige Deutung ist S. 36 gegeben; S. 56 ist dementsprechend zu berichtigen.